

Gaia Sanvicente Traverso

Meine Geschichte ist eine Reise des Lernens durch Gemeinschaft – sei es durch ihr Fehlen oder als Teil davon. Sie begann damit, dass ich Mutter wurde, wodurch ich die Anforderungen des Lebens wegen meiner zeitweisen Abgeschiedenheit von einer Gemeinschaft neu erfahren habe.

Aus finanziellen Gründen mussten mein Partner und ich in unserem Leben viele Veränderungen vornehmen und von der Gemeinschaft wegziehen, in der wir gelebt, zu der wir beigetragen und in der wir Unterstützung gefunden hatten. Ich stand vor der Herausforderung, mir eine neue Gemeinschaft aufbauen zu müssen, die meiner Familie und mir körperliches und seelisches Gleichgewicht bringen würde.

Diese Situation ist für Frauen in Brasilien und auch anderswo in der Welt nicht unüblich. Sie veranlasst dazu, über Mutterschaft, die Rolle bezahlter Arbeit, Schulbildung, frühkindliche Erziehung sowie über Herausforderungen, mit denen brasilianischen Familien im Bereich städtischer Lebenswelten konfrontiert sind, nachzudenken.

Als ich schwanger wurde, war ich arbeitslos. Davor arbeitete ich für ein staatliches Umweltprogramm und lebte nahe bei meiner Gemeinschaft, die aus verschiedenen sozialen Gruppen bestand (Familie, Nachbar*innen, Freund*innen, Arbeitskolleg*innen). Unsere Zukunft mit einem Baby machte uns Sorgen und genau in diesem Krisenszenario wurde meinem Partner, dem Vater meiner Tochter, eine Arbeit angeboten, die uns finanzielle Stabilität und eine gute Lebensqualität in Aussicht stellte. Damit er die neue Stelle antreten konnte, mussten wir in einen Vorort von Rio de Janeiro umziehen, weit weg von allen, die wir kannten. Mit diesem Schritt verlor bzw. entfremdete ich mich von allen sozialen Gruppen, mit



denen ich mein Leben teilte und um die herum ich mein Leben aufgebaut hatte.

Während meiner Schwangerschaft suchte ich keinen Vollzeitjob, da die formale Arbeitswelt für Frauen, Mütter und

erst recht für werdende Mütter nicht günstig ist. Selten wird einer schwangeren Frau einen Job angeboten und selbst angestellte Frauen werden oft nach ihrem Mutterschaftsurlaub entlassen. Auch Frauen mit kleinen Kindern finden oft keine Arbeit. In Brasilien aibt es weder staatliche Anreize für Frauen, eine Stelle neu zu beginnen oder wiederaufzunehmen, noch eine vernünftige Betreuung für Neugeborene und Kleinkinder - die zukünftigen Generationen. Nach geltendem Recht haben Frauen nur einen Anspruch auf vier Monate Mutterschaftsurlaub. Der Vater hat nur Recht auf fünf Tage. Das heißt, nach vier Monaten sind berufstätige Eltern gezwungen, ihre Kinder fremdbetreuen zu lassen. In der Regel wenden sie sich dann an formelle Einrichtungen – Krippen und Kindertagesstätten. Die öffentlichen Einrichtungen haben selten freie Plätze, die privaten sind für die Mehrheit der Bevölkerung nicht bezahlbar. Sowohl öffentliche als auch private Kinderbetreuungseinrichtungen folgen sehr hierarchischen, standardisierten und marktlogischen Abläufen und bieten kaum Kontakt zur Natur.

In vielen Fällen orientiert sich die praktizierte Pädagogik mehr am Markt als an den tatsächlichen Entwicklungsbedürfnissen von Kindern, was sich zum Beispiel in nicht kindsgerechter Verpflegung niederschlägt. Bei der Ernährung von Kleinkindern ist es schädlich, industrielle verarbeitete Lebensmittel (Wurst, Margarine) anzubieten, die bekanntermaßen gesundheitsschädigend sind. Auch der Ausschluss der Elternschaft vom Aufbau pädagogischer Inhalte und der fehlende Einbezug der lokalen Gemeinschaft in die Kinderbetreuung mit all ihren Bedürfnissen und Potenzialen führen zu verzerrten Prioritäten. Das schafft soziales Ungleichgewicht. Das Beste für Babys, zumindest im ersten Jahr, wäre es, in ihrer familiären Umgebung von ihren Müttern gestillt zu werden und mit Unterstützung eines anderen Erwachsenen, der zu ihrer Gemeinschaft gehört, wie Großeltern, Tanten und Onkel oder Freunde, heranzuwachsen. Daneben sind der Kontakt mit der Natur und die Freiheit, ungesteuert zu spielen, bedeutsam für die Entwicklung.

Vor dem Hintergrund, dass der formelle Arbeitsmarkt Mütter benachteiligt und Kindertagesstätten keine gute Alternative sind, habe ich meine Tochter während ihrer ersten zwei Lebensjahre persönlich betreut, ohne wieder zur Arbeit gehen oder sie in einen Kindergarten zu bringen. Diese Entscheidung wurde jedoch zu einer sehr einsamen Erfahrung. In der Zeit, als ich mich um meine Tochter kümmerte, weit weg von meinen vertrauten sozialen Gruppen – Freunden, Familien und anderen Müttern –, wuchs in

mir das tiefe Bedürfnis, wieder zu einer Gemeinschaft zu gehören und neue Netzwerke zu bilden. Getrennt von Gemeinschaft verstand ich sehr gut das alte afrikanische Sprichwort: "Es braucht ein Dorf, um ein Kind großzuziehen." Der Erzieher und Professor Severino Antônio apud Carpegiani bringt es in einem Interview für den Dokumentarfilm "O Começo da Vida" (2016) auf den Punkt: "Eine der größten Einsamkeiten der heutigen Welt ist es, eine Gemeinschaft zu verlieren. Der Aufbau eines Unterstützungsnetzes ist jedoch nicht so einfach, die Familien sind nicht mehr so groß wie früher, und Großeltern, Onkels und Tanten, Cousins wohnen oft auch nicht mehr so nah beieinander wie früher. Ganz zu schweigen davon, dass die Routine städtischer Metropolen ein Hindernis sein kann, Anteilnahme für andere zu entwickeln."

Dort, wo wir hinzogen sind, gibt es nicht viele öffentliche Räume, die Mütter und Babys willkommen heißen. Es gibt keine Parks. Plätze werden nicht gepflegt und eine der wenigen Beschäftigungsmöglichkeiten besteht darin, sich in teuren Einkaufszentren mit angebotenen Aktivitäten rund um eine künstliche Lebensweise zu beschäftigen, die für kein geeignetes Modell halte.

Ich begann zu beobachten, dass ähnlich wie ich viele andere Frauen von mütterlicher Einsamkeit betroffen waren. Da sie sich ausschließlich der Betreuung von Kindern widmen, wird den Frauen zudem auch noch die unbezahlte Hausarbeit aufgebürdet. Müde davon vermisste ich das gemeinschaftliche Zusammenleben und der Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Menschen wuchs stärker. Als Mutter, als Matriarchin der Familie fühle, denke und bemerke ich, dass Gemeinschaft ein lebenswichtiges Bedürfnis ist.

Deshalb habe ich beschlossen, meine Mutterschaft nicht länger so einsam zu leben. Meine Tochter war bereits ein Jahr alt und ich wollte wieder zur Arbeit gehen und eine Betreuungseinrichtung für meine Tochter finden, in der ich mir keine Sorgen um ihre Sicherheit machen musste; die einen Gemeinschaftsbezug hat, die mit der Natur verbunden ist und sich für gesunde Mahlzeiten und freie Spielzeit einsetzt. Ich begann, nach Müttergruppen und nach alternativen Erziehungsmethoden für die frühe Kindheit zu suchen. Bei dieser Suche entdeckte ich eine Reihe von Initiativen. Eine davon, die meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich zog, war die sogenannte "elterliche Kinderkrippe", auch als kollektives Betreuungsnetzwerk oder elterliches Kollektiv bezeichnet. Die Journalistin Fernanda Carpegiani erklärt in ihrem Artikel in der

Zeitschrift Crescer, dass es sich dabei um ein von Erfahrungen aus Frankreich inspiriertes Modell handelt. Mitte der 1970er Jahre wurde es von einer organisierten Bewegung von Familien angestoßen, die keine Plätze in öffentlichen Kindergärten finden konnten oder die sich ein größeres elterliches Engagement in der frühen Kindheit wünschten. In diesem Modell muss jede Familie zwischen ein und viermal monatlich in der Krippe mitarbeiten.

In Rio de Janeiro haben diese Elternkollektive eigene Organisationsformen entwickelt, mit jeweils unterschiedlichen Ausgestaltungen. Was sie gemeinsam haben, ist die kollektive Verwaltung durch die Familien. In Brasilien gibt es keine staatliche Förderung wie in Frankreich, sondern nur eine kleine Bewegung, die sich für offizielle Anerkennung einsetzt.

Die Initiative, die für mich am nächsten lag, war das elterliche Kollektiv Cria-Mundo² (und mit "nah" meine ich etwa 50 Minuten



von meinem Haus entfernt in einem anderen Stadtteil). Mit diesem Kollektiv war und bin ich immer noch in Kontakt. Es ist eine Initiative, die seit etwa zwei Jahren besteht, an der mehr als 15 Familien beteiligt waren, wenngleich derzeit nur drei (neben meiner eigenen) aktiv sind. Die Kinder leben in einer familiären Umgebung und können uneingeschränkt im ständigen Kontakt mit der Natur (und fernab von sterilen Klassenzimmern und industrialisierten Produkten) spielen. In dieses Kollektiv zu gehen, gab mir das stärkste Gefühl von Wiederverbindung mit einer Gemeinschaft seit der Geburt meiner Tochter, Dieses Kollektiv stellt für mich eine Gemeinschaft von Familien, insbesondere von Frauen, Müttern, Kindern, Erzieher*innen und Aktivist*innen dar, die sich für die Rechte der Frauen, die Rechte der Kinder und für Qualität in der Bildung einsetzen. Dort wurde ich willkommen geheißen und geschätzt, auch wenn ich nicht allzu oft da war, teilte Freuden und Leiden der Elternschaft und wurde vor allem als Mutter, Frau und Erzieherin aestärkt.

Diese und alle anderen Initiativen, die ich kennengelernt habe, haben mich dazu inspiriert, selbst eine solche Initiative in meiner Nachbarschaft ins Leben zu rufen – sowohl um ein Unterstützungsnetzwerk zu haben, als auch um anderen Frauen Unterstützung zu ermöglichen. Ich begann, Treffen zu organisieren, um mögliche Interessierte für den Aufbau von Bildungsangeboten in der Gemeinde zu gewinnen, und gründete das PráBrincá Creative Lab³, einen Ort für pädagogische Erfahrungen für Kinder – mit Kreativworkshops, Angeboten zum freien Spielen und Unterstützung für Familien. Ich führe Aktivitäten auf Plätzen und in Parks durch, die oft ungenutzt sind, und organisiere verschiedenste Veranstaltungen. Obwohl ich es immer noch nicht geschafft habe, eine Familiengruppe, ein kollektives Betreuungsnetzwerk zu bilden, das verbindlich und kontinuierlich ist, hat mir diese Erfahrung geholfen, Pädagog*innen, Eltern und Mütter kennenzulernen, die heute, wie ich sagen kann, Teil meiner "Gemeinschaft" sind und ein essenziell wichtiges Unterstützungsnetzwerk bilden. Diese Menschen zu erreichen und mit ihnen in Verbindung zu treten, hat mir ermöglicht, am gemeinsamen Aufbau kreativer und künstlerischer Aktionen in meiner Umgebung teilzuhaben, die die kollektive Erziehung von Kindern und Familien fördern, wie es sie, wie ich bereits sagte, hier sonst nicht gibt.

Es ist eine soziale Bewegung, die dank des Einfallsreichtums der Familien und Gemeinschaften zur Entwicklung eines pädagogischen Konzepts für die frühe Kindheit im Sinne kooperativer, umweltfreundlicher und gleichberechtigter Prinzipien entstanden ist. Eine soziale Bewegung mit dem Ziel, die grundlegenden Rechte der Kinder zu garantieren: Leben und Gesundheit, Freiheit, Respekt und Würde, Bildung, Kultur, Sport und Freizeit. Kollektive Betreuungsräume sind daher eine Bewegung, die der maximalen Individualisierung der modernen patriarchalischen Gesellschaft, die der Kernfamilie – insbesondere der Frau – die Verantwortung für die Kinderbetreuung zuschreibt, entgegensteht. Sie fördert die Idee der Gemeinschaftsfürsorge, die sehr stark ist und die sozialen Beziehungen sowie die Bedeutung der frühen Kindheit jenseits von Schulmauern neu definiert. Dieser Ansatz zielt darauf ab, auch andere Potenziale, die für die Entwicklung von Kindern wichtig sind, wachzurufen.

All diese Erfahrungen haben mir vor allen Dingen bestätigt, welche Kraft darin liegt, Teil einer Gemeinschaft zu sein, und wie es durch Gemeinschaft möglich ist, das zu tun, was wir nicht alleine tun können. Schließlich brauchen wir als soziale Wesen einander, um zu überleben.

Ich hoffe, dass ich mit dieser Geschichte andere Initiativen inspirieren kann, die sich auf diesen Weg begeben, und dass sich die Förderung solcher Räume auch auf neue Generationen überträgt, die das Fundament einer Welt bilden werden – einer anderen möglichen Welt –, die auf Zusammenarbeit, Solidarität, Willkommen-Heißen und Kollektivität basiert.

- 1.Fernanda Carpegiani. 2017. Creche parental: como as famílias se organizam para cuidar das crianças. Revista Crescer: Editora Globo, https://revistacrescer.globo.com/Familia/Rotina/noticia/2017/06/creche-parental-como-familias-se-organizam-para-cuidar-das-criancas.html, Zuariff Januar 2018.
- 2. Siehe https://web.facebook.com/criamundo/?ref=br rs.
- 3. Siehe https://www.facebook.com/labcriativoprabrinca/

ÜBER DIE AUTORIN

Gaia Sanvicente Traverso wurde in Brasilien geboren. Sie wuchs auf dem Land zwischen Bergen auf, badete in Flüssen und kletterte auf Bäume. Die erste Schule, in die sie ging, wurde von Eltern ihrer Gemeinde aufgebaut. Danach ging sie auf öffentliche und private Schulen. Alle das inspirierte sie dazu, Bildung zu studieren und nach neuen Wegen des Lernens zu suchen.